

Buchbesprechung

Die Angstmacher

Stefan Federbusch ofm

Wie Umgehen mit den Neuen Rechten? Die Frage stellt sich nicht zuletzt auch für die Kirche. Die Diskussion um die Beteiligung des Kirchenbeauftragten der AfD beim Katholikentag 2018 in Münster zeigt die unterschiedlichen Positionen. Während die Einen für klare Ab- und Ausgrenzung sind, sehen die Anderen im Gespräch und in der Beteiligung den besseren Weg.

Thomas Wagner hat sich als von Hause aus linker Soziologe dafür entschieden, den Weg des Kontakts zu bestreiten und mit verschiedenen Protagonisten der Neuen Rechten ins Gespräch zu kommen. Für die Recherche seines Buches traf er sich u.a. mit dem Verleger Götz Kubitschek und dessen Frau, der Publizistin Ellen Kositzka. Zu seinen Gesprächspartnern gehörten Alain de Benoist, der französische Vordenker der "Nouvelle droite", Martin Sellner, der Sprecher der Wiener "Identitären Bewegung", der am 22. April 2017 verstorbene Kulturosoziologe Henning Eichberg, der frühere APO-Aktivist Frank Böckelmann, der mit Pegida sympathisiert, sowie der Lektor und Politikwissenschaftler Benedikt Kaiser. Der Autor tut dies aus der Erwägung: „Nur wer begreift, wie die Akteure wirklich denken, ist in der Lage, angemessen auf ihre Provokationen zu reagieren“ (28). Aus seinen Recherchen ist er der Überzeugung, dass 1968 nicht nur die Geburtsstunde einer neuen Linken jenseits der Sozialdemokratie war, sondern auch einer Neuen Rechten. Zudem hat ihn überrascht, „wie gut meine Gesprächspartner die Argumente der Linken kannten und wie viel sie von den Achtundsechzigern gelernt hatten... Die Mühe, sich ernsthaft mit ihren Argumenten zu befassen, macht sich kaum jemand. Das muss sich ändern“ (298).

In der Frage der Bewertung der 68-Bewegung gibt es heute unterschiedliche Deutungsmuster. Weitgehend durchgesetzt hat sich die Auffassung, dass 1968 der Beginn eines „breiten gesellschaftlichen Demokratisierungsprozesses“ war, „aus der Frauen-, Friedens- und Umweltbewegungen hervorgegangen waren“. Wichtige Werte wie Demokratie, Meinungspluralismus, Toleranz und Emanzipation prägen heute unsere Gesellschaft. Laut Albrecht von Lucke machten sich die 68er die Bundesrepublik in einem Akt der politischen Selbstermächtigung zu eigen (vgl. 21). Was ihnen allerdings nicht gelang, war die Überwindung des Kapitalismus. „Von einem demokratischen Sozialismus scheint die Bundesrepublik 50 Jahre danach weiter entfernt als je zuvor“ (23). Offensichtlich zeichnet sich gerade eine Kulturrevolution von der anderen Seite ab, diesmal von rechts. Wolfram Weimer urteilt dazu: „Das große Pendel der Geistesgeschichte schlägt schlichtweg zurück – eine Bruchlinie wie 1968, nur eben nicht von links, sondern von rechts tut sich auf. Die Tiefe dieser Bruchlinie erkennt man daran, dass sie alle westlichen Staaten gleichermaßen erfasst, dass sie zum Achsbruch herkömmlicher Parteien führt, dass sie alle kulturellen Bereiche erfasst – bis hin zum Retro-Trend unserer Konsumwelten“ (23). Mit Matt-

hies Dobrinski ist festzuhalten, dass „aus dem Kampfbegriff >faschistisch< der Kampfbegriff >links-rot-grün versifft< geworden ist“ (13).

Wagner zeigt auf, dass die Neuen Rechten in ihrer politischen Auseinandersetzung die Techniken der 68er-Bewegung aufgreifen: „der Tabu- und Konventionsbruch, die Aggressivität der Auseinandersetzung, die Unbedingtheit der Position, die eigene Publizistik mit eigenen Verbreitungswegen“. "Es ist wie ein Déjà-vu. Nur mit umgekehrten Vorzeichen. Heute sind es nicht mehr elitäre Kulturkonservative, sondern egalitär gesinnte Linksliberale, die auf den alten Sponti-Trick hereinfallen" (12).

Zu den Tabubrüchen zählt immer wieder die Verwendung von Begriffen, die entweder historisch belastet oder zumindest nicht eindeutig definiert sind. Dazu gehört beispielsweise der von Henning Eichberg eingebrachte Begriff des „Ethnopluralismus“ (vgl. 75 ff.), der in der Rechtsextremismusforschung als Kernbegriff eines erneuerten Rassismus gilt. Er meint das Zugeständnis an jedes Volk auf eine eigene Identität bei gleichzeitiger Verhinderung einer Durchmischung. Für die Neuen Rechten steht er für eine identitäre Politik.

Erste Ansätze, dies politisch durchzusetzen, gab es neben der bereits länger bestehenden NPD durch die 1983 gegründeten Republikaner. Im publizistischen Feld übernahm die 1986 von Dieter Stein gegründete Zeitung „Junge Freiheit“ den rechten Diskurs. Im Verlagswesen war es u.a. der Historiker Rainer Zitelmann, der als Cheflektor des Ullstein-Verlags Anfang der 90er Jahre entsprechende Veröffentlichungen förderte, bevor er 1993 als leitender Redakteur die Zeitung „Die Welt“ in eine konservativere Richtung zu lenken versuchte. Die „Rebellion der 89er gegen die 68er“ hatte für ihn „auch ein antiautoritäres Element, weil sie auf die Brechung von Machtstrukturen und geistig-politischen Herrschaftsverhältnisse zielt“ (113). Die Zeit, sich aus der „Babylonischen Gefangenschaft der Linken zu befreien“ (114) schien aber noch nicht reif.

Thomas Wagner widmet nicht nur der Entstehung und Funktion der Loveparade seine Aufmerksamkeit, auch kirchliche Entwicklungen werden zumindest gestreift. So der Streit um die Verleihung des Georg-Büchner-Preises 2007 an Martin Mosebach, der sich selbst als „Reaktionär“ betrachtet. Der Schriftsteller hatte in seinem 2002 erschienenen Werk „Häresie der Formlosigkeit. Die römische Liturgie und ihr Feind“ behauptet, die 68er hätten die katholische Tradition und Liturgie zerstört. Für ihn liegt der Kern des katholischen Ritus in einer „Unterwerfung unter die Form, die jede Form des Subjektiven auslöscht“ (126). Dieselbe Position wird von Matthias Matussek vertreten.

Auf die Rückeroberung des Kulturbetriebs durch rechtes Gedankengut zielte beispielsweise die Störaktion bei einer Veranstaltung mit Günther Gras am 31. August 2008 im Thalia-Theater in Hamburg. Initiiert wurde sie von Götz Kubitschek, dem Gründer der „Konservativ-Subversive Aktion“. Er setzte mit seinen Mitstreitern um, was er im Jahr zuvor in seinem Buch „Provokation“ geschrieben hatte, dass nämlich das geeignete Mittel im „Kampf gegen untragbar gewordene Institutionen“ nach wie vor die „kluge, arrogante, witzige, schockierende, plötzliche, stete, situative Provokation“ sei (146).

Weitaus mehr Reaktionen löste 2010 das Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin aus. In nur 5 Monaten wurden 1,2 Millionen Exemplare verkauft.

Ein Hintergrund ist, dass sich die SPD zunehmend zu einer neoliberalen Partei entwickelte. „An die Stelle des Kampfes gegen ökonomische Ausbeutung ist der Kampf gegen kulturelle Diskriminierung getreten. Multikulturalismus wurde zum linksliberalen Hauptmotiv“ (Dirk Jörke / Nils Heisterhagen). Die SPD trug weitgehend die Position mit, dass es zur Globalisierung und zum Neoliberalismus keine Alternative gäbe und verlor dadurch ihre Stammwählerschaft. Eine ähnliche Unzufriedenheit zeigte sich mit der Politik von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Erstmals schien eine Volkspartei rechts von Union und FDP möglich.

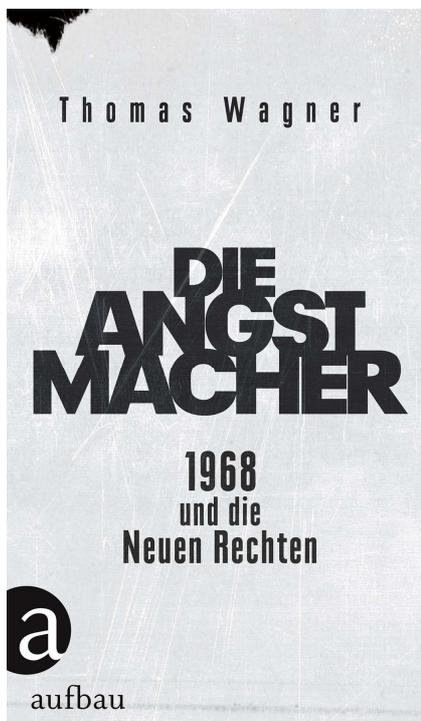
In der Folge wurde am 14. April 2013 die Alternative für Deutschland (AfD) gegründet. Wesentliche Initiatoren waren der ehemalige Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie, Hans-Olaf Henkel, und der Wirtschaftsprofessor Bernd Lucke. „Dabei wurde der Kampf gegen die >links-grün-versiffen< Achtundsechziger zu so etwas wie einem negativen Gründungsmythos“ (173). Zugleich übernahm die AfD mit ihrer Forderung nach mehr Bürgerbeteiligung in Form einer direkten Demokratie Motive der 68er-Bewegung. Strategisches Ziel ist es, die Parteien zu schwächen und den (vermeintlichen) Willen des Volkes durch eine Demokratie von unten durchzusetzen. Inwieweit es den Neuen Rechten gelingt, in Deutschland die parlamentarische Demokratie durch ein plebiszitär gestütztes Präsidialsystem zu ersetzen, wird sich erweisen. Die Erfahrungen in verschiedenen Ländern Europas zeigen die Gefahren, die aus derartigen Vorstellungen von Demokratie nicht zuletzt in Bezug auf den Umgang mit Flüchtlingen und Minderheiten erwachsen. Außerparlamentarisch zeigte sich das Protestpotential in der erstarkenden Pegida-Bewegung in Dresden, die in mehreren (Groß)Städten zumindest zeitweise Ableger bekam. Während die Zahl der Pegida-Anhänger bei den Demonstrationen stetig zurückgeht, hat sich die AfD in zahlreichen Parlamenten etabliert.

Bereits 2013 hatte der Student Markus Willinger unter dem Titel „Die identitäre Generation. Eine Kriegserklärung an die 68er“ einen Frontalangriff auf die linke Protestgeneration gefahren. Sie sei verantwortlich für den Verlust des christlichen Glaubens, die Aushöhlung des Staates, die Zerrüttung der Familien, die Zerstörung der Liebe, die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Hinzu kommen Arbeitslosigkeit, Staatsverschuldung, eine von Lobbygruppen und internationalen Konzernen beherrschte Europäische Union, die muslimische Einwanderung, Übergewicht bei Jugendlichen sowie die in der jüngeren Generation verbreitete Bindungsunfähigkeit. Seine Konsequenz: „Hiermit und für alle Zeiten erklären wir euch zum Verderben und Verhängnis Europas und der Welt. Denn ihr seid der Feind aller Identitäten und die Gegner jedweder Vielfalt. Alles Farbenfrohe und Bunte ist euch zuwider. Ihr zerstört wissentlich alles, was unseren Vorfahren heilig war... Ihr kämpft gegen alles Natürliche und Gewordene. Und dafür ziehen wir euch zur Verantwortung“ (202). Hierin spiegelt sich ein Lebensgefühl wider, das durch die von Angela Merkel verantwortete Grenzöffnung für Flüchtlinge im Jahr 2015 zusätzliche Nahrung erhalten und zu einer massiven antiislamischen Stimmung geführt hat.

Festzuhalten bleibt, dass viele klassisch linke Positionen wie Medienkritik, Religionskritik, Kapitalismuskritik oder Kritik am Establishment sowie das Einklagen von Frauenrechten von den Neuen Rechten übernommen werden. Gegner beider Seiten sind somit weniger die „Linken“ oder „Rechten“ denn das „liberale Bürgertum“.

Positiv ist zu werten, dass Thomas Wagner eine unvoreingenommene Gelassenheit an den Tag legt, die Protagonisten zu Wort kommen lässt und auch die Linken nicht mit Kritik ausspart. Sein Werk hilft, die aktuellen gesellschaftspolitischen Trends besser einzuordnen und ihre Wurzeln zu verstehen. Es gibt für die eingangs gestellte Frage des Umgangs mit den Neuen Rechten keine Patentrezepte, lässt aber neu fragen, ob für ein Verständnis und den politischen Diskurs nicht mehr nötig ist als bloße Abwehr. Eine Gesprächsverweigerung dürfte nur dazu führen, dass die Betroffenen sich noch stärker als Opfer der „Lügenpresse“ stilisieren. Ähnlich wie über die Vorstellungen und die Folgen der linken 68er-Bewegung kritisch zu diskutieren ist, braucht es die Auseinandersetzung mit den Vorstellungen von rechts. Dies umso mehr, da Angst immer ein schlechter Ratgeber ist und „Die Angstmacher“ (so der Buchtitel) nicht mit Parolen wie „Islamisierung“ und „Überfremdung“ Erfolg haben sollten.

Thomas Wagner arbeitet als Autor unter anderem für "Zeit", "Süddeutsche Zeitung", "Freitag" und "Junge Welt".



Bibliografie

Thomas Wagner
Die Angstmacher
1968 und die Neuen Rechten
Aufbau Verlag, Berlin 2. Auflage 2017
ISBN 978-3-351-03686-7
Preis: 18,95 Euro